



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Das Schöne und die Kunst

Vischer, Friedrich Theodor

Stuttgart, 1898

Korrektheit

[urn:nbn:de:hbz:466:1-88914](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-88914)

Die Forderung, daß das Kunstwerk aussehen soll wie ein Naturwerk, will aber also nicht sagen, daß es täuschen soll wie ein solches. Das thut die Wachsfigur, wenigstens auf einen Augenblick¹⁾. Die Kunst will und soll das durchaus nicht versuchen; sie will und soll ein verklärtes Bild der Welt geben, ein Bild, das keine gemeine Wahrheit hat, das wesentlich Schein ist. Der Schein ist ihre Lösung; das muß uns immer bewußt bleiben und bedarf daher der Wiederholung²⁾. Nur durch den Schein kann sie dieses verklärte Bild der Dinge geben.

Nun hätten wir noch die Frage, ob eine wesentliche Eigenschaft des Meisters Korrektheit ist. Es wäre interessant, dabei zu verweilen, aber ich muß vorwärts gelangen und kann mich nur auf wenige Bemerkungen hierüber einlassen. Ein Werk, das bloß korrekt ist, bedeutet wenig oder nichts. Auf das äußerste korrekt sind auch die Meister nicht; sie opfern manchmal eine Richtigkeit einem höheren ästhetischen Motive; sie zeichnen, malen mitunter einen Fehler, etwas, das nach Naturgesetzen, Raumgesetzen so nicht sein kann, weil sie jetzt dieser Wirkung bedürfen. Man setzt z. B. an der sirtinischen Madonna aus, daß man nicht absehen könne, wohin der gebogene Arm des Kindes eigentlich kommt. Das hat aber Raphael ganz gut gewußt, er hat es eben so gebraucht. Das ist Künstlerfreiheit.

Und der Dichter? Seine Kunst verlangt zwar, wie schon zugegeben ist, am wenigsten eigentliche Schule, aber auch er bedarf der Technik, auch er ist an Regeln gebunden, die sich festgestellt haben. Seine Verse sollen recht sein. Und doch haben sich die größten Dichter manchmal starke Lizenzen erlaubt. In Goethes und Schillers Gedichten finden sich viele fehlerhafte Verse und falsche Reime. Wir dürfen heute nicht mehr so kühn vorgehen, uns nicht mehr so manche Freiheiten und Nachlässigkeiten im Reime und in der Fußzahl der Verse gestatten. In Schillers Dramen kann man eine ziemliche Aehrenlese von Sechsfüßlerjamben halten. Allein warum ist man darin nicht

¹⁾ Vgl. oben S. 249.

²⁾ Vgl. oben S. 50 ff., 158.

pedantisch, warum soll man es darin nicht sein? Deswegen, weil dieselben Dichter jedesmal in denselben Gedichten eben im Versmaß gezeigt haben, daß sie es ganz als Virtuosen los haben. Man darf nicht sagen: „es kommt auf einen Fuß nicht an,“ aber demjenigen, der Meister ist, verzeihen wir es, wenn er ein anderes Mal Fehler begeht und Nachlässigkeiten. Nebenher pflegen diese großen Meister etwas flüchtig zu sein. Ein großer Philologe hielt einmal Goethe einen Heptameter vor, und Goethe antwortete: „laß die Bestie sitzen.“ Das ist der Leichtsin, den wir ihm gerne nachsehen.

Wer es durch Übung dahin bringt, daß ihm die Be-zwingung des Stoffes relativ sehr leicht wird, der gelangt zur Virtuosität. Das heißt eigentlich Tugendhaftigkeit. Aber virtus bedeutete anfangs nicht dasselbe wie jetzt unser Wort Tugend; und dieses hat den gleichen Ursinn wie virtus, es kommt von taugen. Virtuos heißt also eigentlich: schicklich, etwas zu machen. Wir sagen vom Meister, er habe Virtuosität, weil er mit vollendeter Sicherheit die Form, das Notensystem, die Sprache beherrscht. Schiller hat sich Virtuosität errungen und hat leicht gedichtet, so daß er gegen das Ende seines Lebens jedes Jahr ein Drama zu stande bringen konnte. Ohne Virtuosität wäre ihm das nicht möglich gewesen. Aber wir werden uns hüten, von ihm und irgend einem wahren Meister im persönlichen Sinne zu sagen: er ist ein Virtuos. Das Wort hat eine zweite Bedeutung gewonnen, es hat sich damit im Lauf der Geschichte ein gewisser Begriff verbunden, der auch etwas Bedenkliches hat. Da hört man gleich heraus ein „Nur“. Es ist ein Beigeschmack, der nicht leicht zu beschreiben ist. Wir brauchen das Wort in diesem Sinne, wo wir äußerste Fertigkeit in der Behandlung des Technischen rühmen wollen. Aber wie steht es dann mit dem tieferen Gehalte der Kunst? Der „Virtuos“ ist nicht produktiv. Denken Sie an die vielgenannten Klavierspieler, Violinisten u. s. w. Besonders in der Musik hat sich das Virtuosen-tum ausgebildet. Aber ist denn der Virtuos bloß technischer Exekutor? Wie kann er alle Kunst-mittel beherrschen, da die Technik in der Kunst doch seelenvolle